

Ein Grabstein für Ilona Schwartz

Die Steinsetzung für 228 Opfer des Massakers von Hofamt Priel

Martha Keil

In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai 1945 erschossen Angehörige der Waffen-SS 228 jüdische Männer, Frauen und Kinder, die im Frühjahr 1944 aus Ungarn zur Zwangsarbeit nach Österreich verschleppt und ab Mitte April 1945 auf dem Weg nach Mauthausen in einem Auffanglager in Hofamt Priel bei Ybbs Persenbeug untergebracht worden waren. Der elfjährige Tibor Schwartz überlebte unter einem Strohsack verkrochen, seine Mutter Ilona und seine Schwestern Éva und Judith wurden ermordet. In Angst vor der Rückkehr der Mörder wurde der geschockte Bub von der Bauernfamilie Forsthofer versteckt.

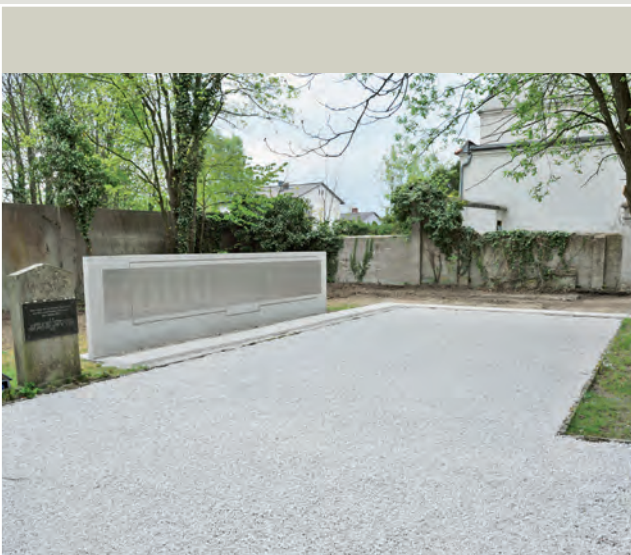
Die nach damaligem Wissen 223, nach derzeitigem Forschungsstand 228 Leichen wurden zuerst unweit des Tatorts begraben. 1964 wurden sie auf den jüdischen

Friedhof St. Pölten überführt und am 26. April neuerlich beerdigt. Der zu diesem Anlass aufgestellte kleine Gedenkstein gibt die Namen der Beerdigten nicht an. Trotz rascher Ermittlungen des Ortsgendarmen konnten die Täter nicht ausgeforscht werden.¹

Das Massaker in Hofamt Priel, fünf Tage vor Kriegsende, zählt zu den grausamsten der zahlreichen Endkriegsverbrechen, mit einer der höchsten Opferzahlen.²

Die Namensliste

Nach sechs Monaten Fußmarsch fand Tibor in seinem Heimatort Puspokládany bei Debrecen seinen Vater und seinen Bruder Shlomo wieder. 1950 wanderten sie gemeinsam nach Israel aus, Tibor nannte sich fortan



Massengrab mit Gedenkstein 1964 und Grabstein 2015 © Foto: Josef Vorlauffer

mit seinem hebräischen Namen, Yakov Schwarcz. Beide Brüder kamen 1964 zur neuerlichen Beerdigung nach St. Pölten. Auch danach besuchte Yakov mehrmals das Grab und hinterließ eine Namensliste, die unter den 223 Opfernamen makabrer Weise auch seinen eigenen enthielt.³ Er stellte eine Laterne mit Jahrzeitkerzen neben den Gedenkstein, einmal fand ich auch ein Büchlein mit Psalmen für das Totengedenken. Yakovs sehnlicher Wunsch nach einem Grabstein für seine Mutter, seine Schwestern und alle anderen Ermordeten war offensichtlich, doch waren weder die Forschungen weit genug gediehen noch die finanziellen Möglichkeiten gegeben. 2006 veröffentlichte die damalige Mitarbeiterin des Injoest, Eleonore Lappin-Eppel, nach intensiven Forschungen eine Namensliste mit nunmehr 228 Opfern. Auch der Schriftsteller Manfred Wieninger stellte Recherchen an und schrieb einen dokumentarischen Roman.⁴ Inzwischen hatten auch die Nachkommen der Familie Forsthofer mit Yakov Schwarcz Kontakt aufgenommen, ihre Mutter Rosa Eder, inzwischen 91 Jahre alt, konnte sich an »Tibor« noch gut erinnern.

Die Steinsetzung am 3. Mai 2015

Für das Bedenkjahr 2015 standen Mittel bereit, und ich war fest entschlossen, dass am 3. Mai 2015, zur 70. Jahrestag des Massakers, der Grabstein gesetzt und Yakov das Kaddisch sprechen sollte. An dieser Stelle sei allen För-

derern gedankt, die sowohl mit finanzieller als auch mit praktischer Unterstützung zu diesem Werk beigetragen haben. Die Künstlerin und Grafikerin Renate Stockreiter gestaltete einen einfachen, klaren und würdigen Stein, die Namen wurden mit einer kurzen Einleitung und einem Bibelzitat auf matte Metallplatten aufgebracht. Ein Weg führt rund um das Grab zum Stein, denn eine neue höhere Einfassung zum Schutz vor Betretung kann erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen. Der alte Gedenkstein blieb vor Ort.

Als an der Realisierung kein Zweifel mehr bestand, rief ich Yakov Schwarcz in Bne Brak an. Seine Frau Elisheva war am Apparat, ihre erste Reaktion war: »Endlich!« Mit Unterstützung des Jewish Welcome Service konnten wir das Ehepaar Schwarcz nach Wien einladen, sie kamen mit ihren vier Kindern und drei ihrer sechzehn Enkeln. In Betonung des religiösen Charakters der Zeremonie wurden die politischen Vertreter gebeten, von Reden abzusehen und stattdessen gemeinsam mit anderen Personen, die zu dem Ereignis eine persönliche Verbindung hatten, die Verlesung der 228 Namen der Opfer zu übernehmen. Zwei der Kinder, Ilana und Roni, entschlossen sich zu kurzen Reden in hebräischer Sprache – »der Sprache unseres Herzens«, wie es Ilana ausdrückte –, die englische Übersetzung wurde verteilt.

Der 3. Mai war verregnet. Dank der Umsicht der Friedhofsverwaltung war die Zeremonienhalle gesäubert und es standen für die älteren der etwa 120 Besucher/innen

Linke Seite: Tibor Schwartz mit seinen Eltern und seinen Geschwistern vor der Deportation ins Ghetto, April 1944
© Yakov Schwarcz

Rechte Seite: Elisheva, Yair und Yakov Schwarcz vor dem Grabstein, 3. Mai 2015 © Foto: Wolfgang Mayer, Magistrat St. Pölten



Bänke bereit. Zufällig saß Rosa Eder genau hinter Yakov Schwarcz – ein herzliches, berührendes Wiedersehen. Roni, der älteste Sohn, sprach seine Großmutter an, die er nie kennenlernen konnte: *Grandma, we came to tell you that your child was saved. Little Jacob returned to his home-town to reunite with grandfather after a journey of six months. Dad recovered and established a wonderful family in Israel.* Roni machte verständlich, aus welchen drei Quellen sein Vater seine unglaubliche Kraft und positive Ausstrahlung schöpft: aus seiner Familie, seinem Glauben und seiner Liebe zum Land Israel: *Father's faith in the creator accelerated. But there were those which we do not judge, saying: how can we believe in God, facing the slaughter of millions! A great believer was our father! He said: »I had my own private salvation that is greater than the one Moses received – Moses was not able to go to Israel, he just saw it from the mountain and died – I was able to enter it. Little Jacob from Hungary won. I had one foot in the grave and in a few years I have seen the beginning of the redemption of Israel in its land revitalized.«*

Yakov selbst zeigte einfach zwei Fotos: Eines von seiner Herkunftsfamilie vor der Deportation ins Ghetto 1944, das zweite eine Fotomontage zu seinem 80. Geburtstag: Er und seine Frau Elisheva inmitten ihrer vier Kinder, die wieder jeweils vier Kinder ins Leben gebracht haben. Er übersetzte seine Worte selbst: *Zuletzt wünsche ich allen Beteiligten ein gesundes und glückliches Leben und Schalom für die ganze Welt!*

Danach erfolgte die Verlesung der 228 Namen durch Politiker, Förderer, Mitarbeiter/innen an Forschungs- und Gedenkprojekten sowie Angehörige der Familien Forsthofer und Schwarcz. Nach dem Totengebet »El male rachamim« – »Gott voll Barmherzigkeit« – stimmte Yakov mit kraftvoller Stimme das Kaddisch an. Nach den Psalmen und dem gesungenen Glaubensbekenntnis, dem Kerzenzünden und dem traditionellen Legen von Steinen auf das Grab ließ sich etwas ahnen, das Roni Schwarcz in seiner Rede angesprochen hatte: *In all this evil there is »Tikkun Olam«, the possibility of »Healing the World«.* □

Anmerkungen

- 1 Zu Vorgeschichte und Tathergang siehe Eleonore Lappin, *Das Massaker von Hofamt Priel*. In: Dies., Susanne Uslu-Pauer, Manfred Wieninger, *Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter in Niederösterreich 1944/45*. St. Pölten 2006 (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 45, NÖ Schriften Wissenschaft 167), S. 103–132. Download: http://www.injoest.ac.at/files/lappin_das_massaker_von_hofamt_priel.pdf (ohne Seitenangabe; Zugriff: 26. 5. 2015).
- 2 *Eine Chronologie der Endkriegsmorde* verzeichnet die Ausstellung »41 Tage« der Österreichischen Akademie der Wissenschaften: <http://www.oeaw.ac.at/veranstaltungen-kommunikation/veranstaltungen-websites/2015/41-tage/41-tage-kriegsende-1945/> (Zugriff: 26. 5. 2015).
- 3 Eleonore Lappin, *Die Opfer von Hofamt Priel – Namen, Tagebücher und autobiographische Berichte*. In: Dies., Uslu-Pauer, Wieninger, *Zwangsarbeiter*, S. 133–173, hier 133f. und Berichte von Yaakow Tibor Schwartz auf S. 167–173. Download: http://www.injoest.ac.at/files/lappin_die_opfer_von_hofamt_priel.pdf (ohne Seitenangabe, Zugriff: 26. 5. 2015).
- 4 Manfred Wieninger, 223 oder Das Faustpfand. Ein Kriminalfall. St. Pölten 2012.

